

Wie de Soletaler sym Anneli 's Hääweh vertrebe hed

Autor(en): **Ammann, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **233 (1954)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des geschaffen. Ein Arzt, der nicht nur sicherer Diagnostiker und Therapeut war, sondern auch mit Feingefühl und Takt auf das Seelische des Patienten einging. So gab er den jungen Ärzten mit dem wissenschaftlichen Rüstzeug die hohe Bestimmung ihres Berufes mit auf den Weg. — Ein anderer bedeutender Lehrer an der Zürcher Hochschule war Dr. Friedrich Niggli, Prof. der Mineralogie. Er gehörte zu den Gelehrten, die über ihr enormes Fachwissen hinaus den Sinn für die großen Zusammenhänge sich bewahrten, mit philosophischem Geiste in die Tiefe der wunderbaren Geheimnisse der Natur eindringen und in musterhafter Klarheit auch den Laien in sie einzuführen wußten. — Dr. Albert D. Kismann wirkte 25 Jahre in Trogen, dessen Bezirksspital durch seine Tätigkeit weit über die engen Grenzen hinaus bekannt wurde. Der ausgezeichnete Chirurg und Geburtshelfer leitete später eine Privatklinik in Wädenswil. — Ein gottbegnadeter Lehrer war Dr. Jakob Stuber, Prof. der Mathematik an der Kantonschule Trogen, der auch in der eidg. Naturforschungskommission wirkte, vorbildlich nicht nur als Lehrer, sondern auch als Charakter, der härteste Schicksalschläge meisterte. — Tief verwurzelt im heimatlichen urschweizerischen Boden war Franz Odermatt in Stans, der 32 Jahre dem nüdwaldischen Volke und seinen Behörden als Staatschreiber treu gedient hat. Mit Leidenschaft und Ehrlichkeit vertrat er den liberalen Staatsgedanken ebenso wie die Anliegen seiner engeren Heimat und als Verfasser von Romanen und Novellen bewies er seine tiefe Verbundenheit mit dem Volke. — Eine Vertreterin bester Tessiner Kultur war die Dichterin Frau Rosa Elemente Lepori, in

der fraulicher Charme, Geist und sinnige Dichtergabe zu schöner Einheit sich verband. — Bundesrichter Arthur Couchepin hatte dem obersten Gerichtshof der Eidgenossenschaft seit dem Dezember 1936 angehört (sein Vater war ebenfalls Bundesrichter). 1928 wurde er Sekretär der Industriellenkammer des Wallis. Der Verstorbene gehörte der Freisinnigen Partei an und entfaltete in seiner engern Heimat eine rege politische Tätigkeit. Als Bundesrichter leitete er u. a. die Voruntersuchung in der Strassache Dr. Ddy. In der Armee war Oberst Couchepin u. a. Kommandant des Walliser Regiments 6. Aus seiner Feder stammt die bekannte Schrift «Le réduit national», die in den Weltkriegsjahren den nationalen Widerstandsgedanken gegen jede Aggression popularisierte. — Im 79. Lebensjahr verschied in St. Gallen nach längerem Leiden Weltmeisterschütze und Büchsenmacher Caspar Widmer, dessen hervorragendes Können als Stützer- und Pistolenschütze in der alten und neuen Welt den Ruf der Schweizer Schützen festigen half. — Im hohen Alter verschied in Zürich der Bündner Kunstmaler Anton Christoffel, der, obwohl seit vielen Jahren in Zürich wohnhaft, durch seine Kunst mit dem heimatlichen Graubünden eng verbunden blieb. — Mitten aus seinem aufopferungsvollen Wirken im Dienste der Heimat heraus erlag Minister Alfred Brunner, seit einigen Monaten schweizerischer Gesandter in Portugal, einem jähen Tode. Der Verstorbene hatte seine diplomatische Laufbahn im Jahre 1920 als Gesandtschaftsattaché begonnen, die ihn über unferne Außenposten in verschiedenen europäischen Hauptstädten bis nach Tokio, Teheran und Kairo geführt hat.

Wie de Soletaler ihm Anneli 's Hääweh vertrebe hed

Met em Hääweh isch es gad e strobis ha. Me wääst nüd, isch es e Chranfet oder isch es gad Näbes, womme si meh, oder mönder ybilde tued. 's ischt am di ganz Zyt all eso gröppeli ond me cha tue deför, wamme will, 's nößt juuber ond glatt nüz. Im sebe Stoc glycht si fascht e chli de Seechrantet. An hed emol ase 's Hääweh ka z'England ene, er hed nüd gweßt wie tue. Do isch em in Ey cho, wenn er gad die groß, blüemlet Federetecki vo dehääm bin em heft, wör 's em wacker freiere. Ond so ischt denn au en uuweltsgroße, lymppige Paat vom Appezellerland per Express über de Armelkanal gspediert worde ond e paar Briefträger z'London ene heyid gad z'psnäschtid ka, bis si die uuwelts appezellisch Himmelbettfederetecki in sibete Stoc unegschläpft ka heyid. Ganz oohäämelig sey ene das lymppig Züüg vorcho ond an hei of em zweitoberste Stegetrett glych no welle wesse. eb enard nüd Schwääfbaerie dem Millionepaet inne jei. Au die englisch Hushälterei hei dem Uuweltsbettzüüg nüd trauet, aber dr Appezellerporsch hed vo Stond a 's Hääweh verlore, won er wider syri Züef hed chöne onder d' Himmelbettfederetecki verchrüche. 's ischt de fryli guet, as nüd all of die Art mönd gheilt werde vom Hääweh. Das gab en andere Mierom, wemme jedem Porsch ond jedem Weetli, wennis i de Fröndti os ischt, no mößt di ganz Bett war nolschicke of Japan henderi oder no gâr in Kongostaat

ine. Näwelli neend denn au gad e Stoc Brood vo dehääm no wädli in Hofesack oder e Brysli Salz os em Chochschäscheli verstohles is Schnopftuech. Ond so gnot as es si will i de Fröndti überneeh, gryfids wädli in Sack oder häbid de Schnopftuechzippel met aller Nadacht eso lang as Gsicht, bis der Hääweefall wieder öbere-n-ischt. I ha selb au emol e Chnechtli ka, wo of die Ard hed wele em Hääweh heer werde. Aber will er nie gweßt hed, iweltem Hofesack ine as er das Hääweehmitteli ka hed, hed er arde jedesmol gad beid Hend z'mol im Sack bhalte ond of die Ard ischt er vor luuter Hääweeh nie recht zom Berche cho.

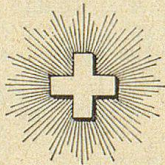
Bys 's Soletalers Anneli hettid au die paar Brosle Salz ond Brood im Joppesack nüz gnößt. 's Anneli hed ebe scho 's Hääweeh ka, eb si fort ggange-n-ischt. Ond derigi Patiente geeds no viel, nüd gad im Appezellerland. Sie wend nüd zom Loch uus, wend nüd fröndts Brood esse, noctid zeäy Nol lieber depääni, wo s mönd gchmogne ha, as emol frisch use onder ander Züüt, womme si mos rode ond weihre. Au 's Anneli heds kä Bekli hert ka i d'Fröndti, aber der Soletaler hed gsääd: Jung Bögel mönd zom Nesch uus. Sös lernid ehre Lepti nie flüüge. Jor sebe Zyt, wo's Anneli hett söle of Bern ine go näbes lerne, heds no kä Auto ond kä Flugmaschine ka. Au d'Jsebahne heds dozmol no e guet Zaal gmüetlicher gno as hütstags, womme i em Schwick z'Genf inne ischt. Ond

drom ischt am denn au e Reis of Bern vorchoo wie-n- Weltreis ond je wyter as ääs hed möse verreise, descho schüülig er isch 's am worde. De Morge ischt aagrockt, wo au öfers Anneli hed möse goo. 's halb Dorf heds gweest. Bis i d'Poscht uae hed das Jümpferli gschnopft wie wennis em ase selv möst a d'Zyeh. Di ganz Poschtverwaltung heds gweest, as es hüt en schuulige Abschied geed. Jedem Briefträger heds Anneli no eitere aatunge, er möcht denn emel au om de tuufig Gottswille e Telegramm jo wädli uusrichte ond nüd erscht gad met de gewöhnliche Poscht verträage. De Poschtalter, wo söß arde fascht wie-n-en Harschier Platznummere ond d'Nämme vo de Passagier chaltzüks abeglese hed, hed viel e liebligeri Stamm vöre loo. S'Anneli ischt ebe-n-au im ganze Dorf gär wohl aa gsee ond viel Lüt hend Verbärmscht ka, as das jung Meetli scho hed möse of Bern ine go studiere. Ond de Poschtli, wo söß 's Herz au nüd ase vöveloo hed, sääd jekt zom Meetli: Gang Du gad of e Bock, chascht d'Häämet dereweg besser im Aug bhalte. 's Anneli need wädli die paar gwogete Zrett i d'Höchi wie-n-Gääß, wennis anere Felswand uneschletteret, winkt met em rote Schnopstuedch ond wie's Träne abwüsche will, fahrt die gwaggelig, geel Guutsche zom Dorf uus. De Poschtli hed si alli Müeh ggee, das Jümpferli no e chli z'onderhaltid, aber er ischt näbes nüd wohl aachoo. Bi jedem Sitz, wo-n-er de Kopf eso meh im Spas ond os alter Gwohnet ggee hed, isch es em Anneli gsee, es gspüehri en Stich i de Herzgeged. Ond wo do erscht no d'Jsebaah ase ohni lang Federlesis z'machid, met em dörab gfabre-n-ischt, wo's hender Wyl nüd emol meh de Säntis hed möge erblicke, heds halt gad wieder frisch agfange pflänne. Z'Bern inne heds dem Jümpferli, erscht recht nüd gfallt. Kä Wort heds verstande, 's ischt em vorchoo, 's schwätsid allsamm chuuderwätsch. Ond d'Lüt hend au di ganz Zyt anem möse fröge, was es jekt wieder gääd hei. Ond i de Schuel heds em gääd, eb me im Appenzellerland all eso teu sänge bym Schwäze. Scho em erschte-n-Obet schrybt 's Anneli en uuweltslange Brief hää ond döer de ganz Brief ischt d'Melodie gange: I blyb nüd do, i chomm hää. Holid mi ab. 's ischt recht schuuli i de Fröndti. Alli Register häd das Töchterli zoge i dem Hääweebrief vo de Täubi öber d'Fröndti bis zum Plattiere, vom Hääweehelend bis zom Häämetglöck, ond wo's do de schwär Brief hed lo ine pätsche in Briefschafte isch em gsee, es sey em gad en Zentnerstää ab em Herz trolet. Ond i de Nacht heds im From scho gseäh, wie Vater ond Muetter deherzspringid cho send ond 's abgholet hend. Aber 's ischt en ganze Tag

verben ggange, au de zweit Tag ischt döregschleche, 's Anneli hed em Briefbott chöne abpasse, wie's hed wele, 's ischt nüs cho vo dehäam, kä Telegramm, kä Lebeszääche. Am drette Tag hed's Anneli wele e Depeche ufgee: Komme sofort heim! Do, wie's a dr Husfür zone stohd, winkt ere de Briefbott ond sääd is ihm Bärndütsch: Jekt isch er ase cha, eue Brief. 's heist dank ou im Appizälerland, numme hübscheli vürsi. Aber 's Anneli hed em Bott wädli de Brief os de Hand gresse ond Bollauge gmacht, wie wennis no nie en Brief gseäh hett. E Geschäftscouvert, wie wenn's en Chond wär vo de Firma dehäam ond's Vaters steckegradu Buchstabe. Wie spitzigi Lange heds dem Meetli i d'Aug gstoche. Ond mos im Stöbli obe 's Couvert ufropft ond das trocht Memorandum siehd, isch 's Anneli stuuchelbläach worde. Wie wenn die Schrest chinefisch gsee wär, so heds die paar Wort aagstunet, de Chopf verfröcht ond's Blegge ischt em z'vorderst vorne gstande. Aber eesmol heds das Hääweehsichtli en strenge Zog öbercho, 's ischt gad gsee, wie-n-en Wasserpiegel, wenn er zemmefrüürt. Ond d'Haltig vo dem Jümpferli ischt styf worde, wie wennis Stahl im Rogge hett. „So dereweg“ machts ase trochne Jüugs vor si ane, lääd de Brief of d'Gyte, need de Schuelack vöre ond werchet met ere Täubi a dene Ufgobe, wie wennis möst Stöck usetue. Kä Mensch hets verrote, was ehre de Vater gschrebe ka hed. Gad am Ufgobetischli heds eppen emol wieder en Schwid dree tue is Vaters Memorandum ond's Rezept gstudiert gege 's Hääweeh. Wa ischt dren gstande? Kä Nared, gad die nüechter Adresse ond dronder: „Habe dich nicht fortgeschickt, um zu weinen. Lernen sollst Du. Gruß! - J. J. Solentaler.“

's ischt en alte Chriegsbrauch, das d'Soldate vörschi mönd, wemme hender ene d'Broge abropft. 's ischt au nüd nötig, wenn is säg, das 's Anneli Solentaler bald ääni vo de beschte Schüelerinne gsee ischt. Si hed voraa gmacht ond heds em Vater wele zääge, das chön of äagne Jüeshe stoh. Ond wo's do met em erschte guete Jügnis i d'Zerie cho ischt ond si vor e Vater anegstellt hed ase polzpfiffegrad wie-n-en junge Landschnecht, do hed ehre de Vater of d'Achse chlopfet ond gschmöllelet: „Gege 's Hääweeh geeds gad ä Mittel: chorzi Wort ond lang Brodwörscht. Di chorze Wort hescht z'Bern inne zschmeckid öbercho, die lange Brodwörscht grootid am Besche bi üüs obe. Hol der e wackers Paar ond do hescht no en eitere Köfliber för's erscht Jügnis os de Fröndti.“ „Si wehre bringt Ehre.“ Julius Ammann

Dem Vaterland



Walter Dietiker

Berge strahlen dir und mir,
Bruder, wo wir gehn und stehen,
Und die Seele klären wir,
Wo die Gletscherwinde wehen,
Das die Weiten überblickt,
Eidgenos, und Wege brüct.

Tale lachen uns ins Herz,
Die von reichem Segen triesen,
Und sie locken allerwärts:
„Kommt und schöpft aus unsern Tiefen!“
Herrlich ist, wer es bedenkt,
Was die Tiefe reißt und schenkt!

O wie danken, Schweizerland,
Dir, die von den Bergen schauen
Oder an der Wasser Strand
Brot und Wein und Hütten bauen!
Walle, Bruder, weitumher,
Keine Welt schenkt Gleiches mehr!

Und des Glückes wohlbewußt,
Singen wir aus vollen Lungen,
Alle wie aus einer Brust,
Ob verschieden auch die Lungen,
Jedes Herz dir zugewandt,
Dir das Lob, o Vaterland!